



# Luzern – eine Stadt der Fassadenmalereien

Text Fritz Hauswirth  
Bilder Denkmalpflege und Archäologie  
des Kantons Luzern

**Luzern – wo vom 25. bis 28. Januar 2006 die appli-tech stattfindet – ist auch eine Stadt der Fassadenmalereien. Die meisten Kunstwerke sind im Stadtzentrum anzutreffen, einige auch etwas ausserhalb in den Wohnquartieren. Aus der Vielzahl aus fünf Jahrhunderten seien hier ein paar wegweisende Arbeiten aus dem 20. Jahrhundert vorgestellt.**

Wer aufmerksam durch die Luzerner Innenstadt geht, dem springen immer wieder die unterschiedlichsten Fassadenmalereien ins Auge. Der Autor Jochen Hesse hat sich eingehend mit dieser Materie beschäftigt und spricht in seinem umfassenden Werk «Die Lu-

zerner Fassadenmalerei», das auch als Grundlage für diesen Beitrag diente, von ursprünglich rund 400 Fassadenmalereien. Diese wurden seit dem 16. Jahrhundert von 125 namentlich bekannten Künstlern, Dekorationsmalern und Malermeistern geschaffen.



Mit dem Historismus erlebte die Luzerner Fassadenmalerei 1880 bis 1914 einen neuen Aufschwung. Ein wichtiges Werk aus dieser Zeit ist die Malerei am ehemaligen Zunfthaus zu Pfistern von Seraphin Weingartner, welche die Wappen der 59 Zunftgesellen an zwei ineinander verschlungenen Rebstöcken zeigt.



Die Hochzeit zu Kanaa von 1928 von Eduard Johann Renggli ist eine Hommage an die mittelalterlichen Osterspiele.

Leider sind viele der alten Kunstwerke verschwunden, doch dafür sind neue hinzugekommen, sodass der Bestand heute gut zweihundert Malereien umfasst.

### **Seraphin Weingartner setzte neue Akzente**

Beginnend in der Renaissance, erlebte die Luzerner Fassadenmalerei in der Zeit des Historismus von 1880 bis 1914 einen neuen Aufschwung, wobei – an die Kunst von Holbein anknüpfend –



Mit seiner Propagierung des sozialen Wohnungsbaus (Weinberglistr. 11) brachte Hans Erni 1936 die Neue Sachlichkeit nach Luzern.

vor allem Szenen aus der Stadtgeschichte und dem Gewerbe dargestellt wurden. Eine bedeutende Rolle spielte in dieser Zeit Seraphin Weingartner (1844–1919), der Gründungsdirektor der 1876 ins Leben gerufenen Kunstgewerbeschule Luzern. Er setzte sich unermüdlich für die Neubelebung des städtischen Kunsthandwerks ein. Seine Fassadenmalereien in Freskotechnik und mit Keimfarben (nach K. Keller die erste in unserem Klima wirklich haltbare Fassadenfarbe) besitzen im Gegensatz etwa zu Gottfried Sempers Werken ein differenziertes Kolorit und brachten neue Akzente ins Stadtbild, z.B. das Zunfthaus zu Pfistern (Kornmarkt 4) oder das Dornacher Haus (Hirschenplatz 7). In einem Nachruf von 1919 wurde Weingartner der «Ehrentitel des luzernischen Holbeins» zugesprochen.

Weingartners Werk lebte weiter in seinen Schülern, auch wenn andere Themen gewählt wurden. Einige Hauptwerke entstanden in der Zwischenkriegszeit von August Babberger (1885–1936) und Eduard Johann Renggli (1882–1939); Letzterer setzte mit seiner «Hochzeit zu Kanaa» am Weinmarkt 20 den mittelalterlichen Osterspielen ein Denkmal und erinnerte mit den dominierenden Farben Violett und Blau an den deutschen Expressionismus.

### **Neue Sachlichkeit von Hans Erni**

Mit Hans Erni (geb. 1909) hielt der Stil der Neuen Sachlichkeit in Luzern Einzug. Sein Hauptwerk an der Weinberglistr. 11 ist eine wichtige Etappe in der Entwicklung der Fassadenmalerei. Nach Jochen Hesse verkörpern der atmosphärelose Raum, die drei isolierten Bildpartien und die Wendeltreppe

### **Auf den Spuren der Luzerner Fassadenmalereien**

Man halte sich an die Faustregel, dass wichtige Fassadenmalereien in der Altstadt rechts der Reuss anzutreffen sind, zum Beispiel am Kornmarkt, am Hirschenplatz, am Weinmarkt und am Sternplatz. Wer die wegweisende Malerei von Werner Vogel («Street Art») an der Steinenstrasse sehen möchte, muss vom Bahnhof her einen Weg von etwas über einem Kilometer unter die Füsse nehmen. Die Steinenstrasse ist eine Parallelstrasse zur Zürichstrasse, in die sie am Südeinde einmündet; erreichbar über Schweizerhofquai und Alpenstrasse.

am rechten Bildrand Raumvorstellungen des magischen Realismus. Im dreiteiligen Bild von 1936, das die Idee des genossenschaftlichen und sozialen Wohnungsbaus aufzeigt, stellte Erni unten die Wohnungsnot am Beispiel einer Familie dar, darüber die Planung des Hausbaus und zuoberst den Baubeginn mit der Vermessung des Geländes.

### **Mut zur Farbe**

Bis in die 1970er-Jahre waren die Themen Gewerbe und volkstümliche Heilige sowie Szenen aus Brauchtum und Stadtgeschichte üblich. Einen neuen Impuls in die Fassadenlandschaft brachte 1975 der Malermeisterverband Luzern: Inspiriert von der Aktion «Mut zur Farbe» des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbands, schrieb er einen Wettbewerb für die farbige Gestaltung eines Objekts am Ende der Steinenstrasse aus. Dabei erhielt die kahle Abschlusswand 1978 einen besonderen Akzent: Hier schuf der Grafiker Werner Vogel mit zwei Mitarbeitern und 25 Luzerner Malerlehrlingen auf einer 20×7 Meter grossen Mauer innert



Die vorgetäuschte Verlängerung der Strasse mit Blick auf den Vierwaldstättersee an der unteren Steinenstrasse – 1978 von Werner Vogel geschaffen – ist beeinflusst von der fotorealistischen «Street Art» in den USA.



Bildwitz in der Fassadenmalerei: fröhliches Trompe l'Œil von 1979 an der Gibraltarstrasse 6 von Arno Kauflin und Marianne Burri.

sechs Wochen ein buntes Bild, das die Strasse optisch verlängert und die Wand auflöst, indem es eine Häuserzeile mit dem Vierwaldstättersee im Hintergrund vortäuscht. Die Arbeit setzte einen Markstein, auch für weitere Werke in Luzern. Nach Jochen Hesse ist diese illusionistische Fassadenmalerei von der fotorealistischen «Street Art» in den USA beeinflusst und gilt als repräsentatives europäisches Beispiel dieser Richtung.

Die Sehnsucht nach Freiheit, eines der Hauptmerkmale der «Street Art», kommt zum Ausdruck mit der Traumlandschaft «Fantasia» am Blumenweg 8 aus dem Jahr 1983 von Arno Kauflin und Marianne Burri. Wie andere damalige Künstler haben sie den Bildwitz in ihre Werke einbezogen, z.B. an der Gibraltarstrasse 6, wo sich der Betrachter von einem sich auf der Leiter umdrehenden Mann ertappt fühlt. Hier, an diesem fröhlichen Trompe-l'Œil-Werk ist alles nur Schein: die Leiter, die Frau, der Baum und der Maler auf dem vorgetäuschten Balkon.

men. So stiess die Bemalung des Fritschi-Hauses am Sternenplatz 5 von Robert Ottinger (1985), die mit knalligen Rot- und Blautönen das übermütige Fastnachtstreiben zeigt, auf Kritik. Es hiess, sie wirke wie eine überhebliche Werbefläche, welche den Hauptzweck der Fassadenmalerei, die Einbettung ins Gesamtbild der Stadt, nicht erfülle. Dagegen vermittelt das 1993 von Ruedi Schlotterbeck in Acrylfarben realisierte Werk am Hallwilerweg 10 mit seiner Vorspiegelung eines blauen, leicht bewölkten Himmels einen harmonischeren Eindruck. Es setzt die bisherige Entwicklung fort, zu der inzwischen auch Arbeiten mit ungegenständlicher und geometrischer Formensprache gekommen sind. Seither ist es um die Luzerner Fassadenmalereien still geworden, und grössere Arbeiten sind nicht mehr entstanden.



Umstrittene Fassadenmalerei am Fritschi-Haus am Sternenplatz, 1985 ausgeführt von Robert Ottinger.

#### Lieber harmonisch als knallig

Nicht alle Fassadenmalereien wurden von der Fachwelt begeistert aufgenom-